Back to the Past
[B|V]

Von KatieBell

Kapitel 18: Predestined

Back to the Past
-Predestined-
a Fanfiction by KatieBell

*

Eisig. Kalt. Stürmisch. Man hörte etwas Rascheln. Es klang, als ob Bäume durchgeschüttelt wurden und sie somit ihre Blätter verloren. Doch es war zu dunkel, sodass man weder die Blätter, noch die Bäume sah, oder der Ort an dem all dies geschah. So finster wie die Nacht. Ohne Beleuchtung, ohne ein kleines Licht, welches die Dunkelheit vertrieb. Angst kroch hervor. Diese Ungewissheit war unerträglich. Panik kam hinzu. Ein Gefühl, welches sie nicht einschätzen konnte.
Verlassen stand sie da. Ohne eine Ahnung, ohne Wissen, was gerade mit ihr passierte. Sie wollte etwas sagen. Sich fragen, wo sie war und was sie hier tat. Doch kein Laut kam über ihre zartrosa färbenden Lippen.
Sie konnte nicht einmal ihre Hände sehen, obwohl sie sich sicher war, dass sie diese vor ihr Gesicht hob.

Wo bin ich? – Dachte sie stattdessen.

Was mache ich hier? – Keinen klaren Gedanken fassend.

Ihren Puls fühlte sie in ihren Adern pochen. Das unbändige Gefühl, beobachtet zu werden, packte sie. So hart und unnachgiebig, dass sie sich in diesem schwarzen Nichts umwandte. Immer wieder,…in alle Richtungen. Doch keiner stand hinter ihr. Keiner vor ihr und auch keiner neben ihr.

Ich kann nichts sehen! – Was war hier nur los?

Das Rauschen der Blätter wurde lauter und der Wind fegte durch ihre Haare. Es glich einem Orkan, der ihre Frisur völlig zerstörte. Panisch versuchte sie ihre Haare wieder zu bändigen und sie hinter ihr Ohr zu legen. Doch es war vergebens. Kein Entkommen. Sie spürte eine weitere Anwesenheit, doch noch immer konnte sie nichts sehen.

»Du solltest nicht hier sein«, sprach eine Stimme leise flüsternd zu ihrer Seite.

Sie wandte sich in diese Richtung um, doch nichts als Schwärze kam ihr entgegen. Aber plötzlich spürte sie einen Lufthauch ganz in ihrer Nähe. Als ob jemand mit seiner Handfläche über ihre Wange strich. Sanft. Behutsam. Gefühlvoll.

Nur langsam befeuchtete sie ihre Lippen, um wieder Herr ihrer Sinne zu werden. Doch sie begann an ihrer Vernunft zu zweifeln. War sie verrückt geworden?

Wenn sie doch nur ein bisschen Licht hätte. Eine kleine Quelle, einen Funken. Das würde ihr schon reichen.

»Du brauchst kein Licht «, flüsterte die Stimme wieder, »Alles was du brauchst, ist mit dem Herzen zu sehen«

Mit dem Herzen? Wie war das gemeint? So viele Fragen und doch keine richtige Antwort. Sie stand kurz vor einem Abgrund. Verstand einfach nicht, was hier gerade geschah und wie sie wieder zu Sinnen kommen sollte.

Wieder versuchte sie mit ihren Lippen ein Wort zu formen. Diesmal gelang es, aber trotzdem kam kein Laut aus ihren Stimmbändern. Als ob sie stumm wäre…

Sie versuchte sich zu beruhigen, auch wenn das alles viel schwieriger war, als gedacht. Aber vielleicht… war genau dies das Schlüsselwort. Denken. Vielleicht musste sie einfach nur in Gedanken reden?

Tief holte sie Luft. Öffnete ihren Mund und zog scharf diese unendliche Leere in sich ein. Dann schloss sie diesen wieder, ja presste ihn fest zu und schloss ihre Augen. Vertraute nur auf ihr Gefühl und sprach das innerlich aus, was sie im Moment am meisten verunsicherte…

„Wer bist du?“

Stille um gab sie. Schon dachte sie, sie wäre wieder allein, oder gar schon immer gewesen. Offenbar hatte ihre Wahrnehmung ihr nur einen Streich gespielt.

Doch…

»Das ist irrelevant«

Sie seufzte fast schon frustriert auf. Jedoch war ihr nun bewusst, dass sie nicht vollends verrückt war. Hier war jemand bei ihr. Jemand, der sich nicht zu erkennen geben wollte, aber auch nicht unentdeckt.

„Was tue ich hier?“, fragte sie stattdessen weiter und ließ die Identität diesen Jemands auf sich beruhen.

»Ich weiß es nicht«

Wieder wollte ein Seufzer aus ihr herausfahren, aber kein Geräusch kam über ihre Lippen.

»Ich weiß nur,… dass du nicht hier sein solltest«, sprach dieser Jemand zu ihr und wieder spürte sie die nahe Anwesenheit.

Könnte es… ein Geist sein? Aber wer glaubte schon an Geister? Sie mit Sicherheit nicht.

„Warum sollte ich nicht hier sein?"

»Damit du das nicht siehst«

Abrupt kam ein Sturm auf. Einem Hurrikan gleich. Sie konnte gar nicht so schnell reagieren, als sie plötzlich den Boden unter den Füßen verlor. Wie ein aus dem Nichts kam eine Art schwarzes Loch auf sie zu und drohte sie mit sich zu ziehen. Es verschlang alles. Die Blätter, die rauschend an ihr vorbei zischten, die Kälte und der Wind. Sowie diese pechschwarze Nacht. Mittendrin war sie gefangen. Es gab kein Entkommen. Kein Schrei, den sie ausrufen konnte, kein Fluchen. Einfach nichts. Sie schloss einfach nur noch ihre Augen und hoffte nur noch darauf, dass sie still und heimlich verschluckt wurde…

Es verging für sie eine halbe Ewigkeit, als sie endlich wieder den Mut fasste, ihre Lider aufzuschlagen. Es sollte einfach gehen, in dieser Dunkelheit, doch ein helles Licht blendete sie. Es war so grell und strahlend, dass sie ihre Augen sofort wieder schloss, nur um sie dann langsamer zu öffnen.

Nachdem sie ihre Lider geöffnet hatte, brach ein kalter Schauer über sie herein. Sie kannte diesen Ort. Es war noch nicht allzu lange her, dass sie diesen aufgesucht hatte. Wenn sie ehrlich war, betrat sie diesen Raum jeden Tag, seit sie auf diesem Planeten verweilte.
Viele Geräte standen auf einer Arbeitsfläche, sowie Phiolen, kleinere Fläschchen, ein Mikroskop. An der Seite erkannte sie ein Kühlschrank, in denen einige Chemikalien in Reagenzgläsern auf ihre weitere Bearbeitung warteten. Sie war eindeutig in diesem Labor, in dem sie versuchte eine Mischung herzustellen, die sie wieder nach Hause brachten. Aber… wieso war sie hier, wo sie doch davor an einem ihr unbekannten Ort war?

Plötzlich öffnete sich die Tür und sie erschrak so laut, dass sie im selben Moment wahrnahm, dass ihre Stimme zurückgekehrt war. Ihr Aufschrei war nicht allzu laut, aber doch hörbar.
Erleichterung kam in ihr auf. War sie also doch nicht stumm geworden und konnte sich nun wohl endlich bemerkbar machen. Sie wandte sich zur Tür um und ihr Gesicht erhellte sich, als sie eine neugewonnene Freundin erkannte. Ihr langes, schwarzes Haar wellte sich über ihren Rücken. Die Rüstung die sie trug sah schwer aus, aber doch wusste sie, dass dem nicht so war.

„Haruka! Ein Glück! Gut, das du da bist!", rief sie voller Freude und wollte auf sie zugehen. – Sie hatte ihre Arme schon der Frau entgegen gestreckt.

Doch was als nächstes geschah, begriff sie nicht. Die Saiyajin nahm überhaupt keine Notiz von ihr. Im Gegenteil. Völlig reaktionslos starrte sie auf ein Klemmbrett, ging frontal auf sie zu und glitt am Ende, wie als wäre sie ein Nichts, durch sie hindurch.

„Was zum…“, keuchte sie, als sie eine eisige Kälte verspürte.

Sie drehte sich zu ihr um und beobachtete sie weitestgehend. Was zum Henker noch einmal, war hier los? Was war hier gerade passiert? Sie verstand die Welt nicht mehr.

Ein Wort drängte sich in ihren Gedanken. Geist. So fühlte sie sich gerade wirklich. Als wäre sie ein Geist, der keinen festen Körper hatte und somit auch kein Hindernis darstellte.

„Das ist nicht… möglich.“, hauchte sie verständnislos.

Ein weiteres Mal öffnete sich die Tür und sie wandte ihren Kopf wieder zu dieser. Die Kälte in ihrem Inneren wurde durch diese Person noch ein weiteres Mal verstärkt. Das kurze Haar, welches sie erblickte, hätte sie schon von der Ferne erkannt.

„Haruka.“, sagte diese Frau und sie bemerkte eine hocherfreute Stimmlage, „Unser Gespräch war noch nicht beendet gewesen.“

„Ich… weiß nicht was du meinst.“, erwiderte Haruka jedoch trocken und sah sie noch nicht einmal an.

Tief hörte sie die andere Saiyajin schnaufen und dann ging alles so verflixt schnell. Man hörte nur noch das Klemmbrett auf den Boden fallen und eine schallende Ohrfeige, die sich offenbar gewaschen hatte.

Sie keuchte auf, als sie dies sah. Hob ihre Hände zu ihrem Mund, als ob sie wollte, dass man sie nicht hörte. Was völliger Humbug war, denn keiner konnte sie ja wahrnehmen! Am liebsten würde sie auf diese Furie losgehen. Es brannte in ihren Fingern, doch sie war wie Luft für diese beiden Personen.

„Du bist wirklich ungehorsam. Kein Wunder, dass dich dein Vater nicht wollte.“, kam es gehässig von der Kurzhaarigen, „Ich geb‘ dir einen guten Rat.“, sagte sie dann und ging noch näher an sie heran, „Halt dich von ihm fern! Ansonsten… lasse ich es seiner Familie wissen, mit wem er sich eingelassen hat.“, spuckte sie ihr regelrecht ins Gesicht, machte kehrt und verließ das Labor hocherhobenen Hauptes wieder.

Sie konnte das nicht verstehen. Wieso… tat jemand so etwas? So etwas Grausames. Jemanden körperlich anzugreifen, war schon eine Sache für sich. Aber dann auch noch psychische Gewalt auf sein Opfer auszuleben, war eine Qual, die sie nur zu gut kannte.

Ein Aufschluchzen unterbrach ihre Gedanken und sie sah verschleiert und mit einem Blick der Sorge zu ihrer Freundin. Sie hatte sich mittlerweile auf den Boden niedergelassen und weinte bitterliche Tränen.

Gedankenverloren ging sie auf Haruka zu und wollte ihre Arme um sie legen. Doch sie

fasste ins Nichts. Ihre Hände und Arme bekamen einfach nichts zu fassen. Rein gar nichts. Sie war selbst schon den Tränen nahe, einfach… weil sie nichts tun konnte.

Ein paar Minuten verweilte sie so, als es auf einmal zaghaft an der Tür klopfte. Harukas, schwarzen Opale sahen auf. Sie wusch sich die Tränen aus ihrem Gesicht und rappelte sich wieder auf. Schnurstracks ging sie an die Tür und drückte den Henkel hinunter.

Sie – als stumme Beteiligte, war überrascht, als sie die Person erkannte. Gerade wollte sie leise seinen Namen flüstern, als Haruka wohl denselben Gedanken aussprach.

„Gyuta."

Er schien nervös zu sein. Kratzte sich immer wieder am Hinterkopf. Er lachte. Lachte aufrichtig und mit so voller Liebe. Ein Blinder hätte sogar gesehen, dass hier Gefühle mit im Spiel waren.

„Hey. Ich… ehm… bin wieder da.", grinste er und sah beschämend zu seinen Füßen.

„Ja… das sehe ich.", war ihre Antwort darauf.

Zu kühl für ihren Geschmack. Ob es an dem Auftritt von Yaki lag? Eventuell waren ihre Worte, auf den jungen Saiyajin bezogen gewesen.

„Hab dir wie immer etwas mitgebracht. Es… ist nicht viel. Die hatten da kaum etwas, was interessant für dich wäre… aber ich hoffe trotzdem, dass es dir gefällt!", sagte er dann aufgeregt und kramte in seine Hosentasche.

Neugierig beobachtete sie das Geschehen aus der Ferne. Sie begann zu lächeln, als er eine kleine Schatulle heraus holte und diese Haruka reichte. Erst hob sie ihre Hand, um das Geschenk anzunehmen, doch im selben Moment schien sie an sich selbst zu zweifeln.

„Ich… kann nicht. Gyu… das muss aufhören.", lehnte sie es damit ab und schüttelte dazu den Kopf.

„Nein. Bitte nimm es. Ich habe mir so viel Mühe gegeben, dir ein richtiges Geschenk zu besorgen und-"

„Es geht nicht mehr. Ich will nicht,… dass du wegen mir Ärger bekommst."

„So ein Quatsch! Haru,… ich hab mich dafür entschieden! Ich kann nicht mehr länger dagegen ankämpfen! Egal was meine Familie dazu sagen wird. Ich…"

„Yaki sitzt mir auch schon deswegen im Nacken."

Er seufzte und fuhr sich gestresst durch seine Haare.

„Nimm es bitte an. Es…", begann er dann wieder und hielt ihr die Schatulle erneut hin, bis sie es ihm endlich abnahm, „…es ist mir egal, was du damals getan hast. Ich kann dich verstehen. Jeder von uns hat seine eigenen Stärken und auch seine eigenen Schwächen.

Das ist völlig okay. Egal, was mein Vater oder deiner dagegen sagen. Es ist so,… wie Grandma es immer erzählte. Man findet in seinem gesamten Leben, nur einen Gefährten, der zu einem passt. Und ich weiß, dass ich meine Gefährtin gefunden habe. Jetzt in diesem Moment."

„Gyu…", kam es einfühlsam von der Langhaarigen.

Sie belächelte die beiden. Gönnte ihnen ihr Glück. Wenn sie sie hören könnten, dann würde sie ihnen so viel Liebe schenken, dass sie sich alleine davon ernähren könnten.

»Es ist Zeit weiter zu sehen…«, sprach eine Stimme, die sie schon einmal wahrgenommen hatte.

Wie aus dem Nichts trat wieder dieser Hurrikan auf, der sie so unerwartet aus diesem Szenario herausriss. Ihre Haare flogen wieder in alle Richtungen und versperrten ihr vorerst das Sichtfeld. Wieder verlor sie den Halt und konnte nur abwarten, was nun als nächstes geschehen würde…

Als sich der Sturm legte, befand sie sich an einem ihr unbekannten Ort. Verwirrt sah sie sich um. Sie stand unter freiem Himmel, in einer Einöde. Kein Palast stand in der Nähe und auch keine anderen Wesen konnte sie auf den ersten Blick erkennen. Berge. Das sah sie als Einziges. So hoch und mächtig, dass es sie schon wieder fröstelte.

Ängstlich legte sie ihre Arme um ihren Körper und rieb mit ihren Handflächen über ihre Haut, um damit ein wenig Wärme zu erzeugen. Im selben Augenblick hörte sie ein zartes, aber doch hörbares Weinen. Sie wandte sich ein weiteres Mal um, um die Lage des Geräuschs zu lokalisieren und erst nach der vierten Drehung bemerkte sie dann doch eine kleine Hütte.
Es war versteckt zwischen ein paar Tannen, sodass sie es zuerst nicht entdecken konnte.
Näher trat sie heran, nur um festzustellen, dass das Weinen lauter wurde.

Was war das? Und von wem kam es?
Ihre Füße trugen sie weiter, bis sie an die Tür trat. Sie streckte ihre eine Hand aus, um die Holztür ein Stück aufzuschieben, doch wieder wie zuvor, fasste sie nichts. Frustriert stöhnte sie. Was sollte der ganze Mist?!

„Es ist ein Mädchen.", hörte sie jemand im inneren der Hütte sagen.

Überrascht über diese Aussage, konnte sie nun auch die Laute als ein Babyweinen deuten. Doch so richtig konnte sie die Geschehnisse nicht deuten.
Neugierig reckte sie ihren Kopf zu einem Fenster, in das sie hineinschaute. Kaum als dies geschehen war, zog sie scharf die Luft ein und konnte nun ein Lächeln nicht mehr unterdrücken.

Sie erkannte eindeutig Gyuta, der an einem Bettgestell stand und in seinen Händen einen Säugling hielt. Eingewickelt in viele Laken und Handtücher.
Sie führte ihre rechte Hand an ihre Lippen und sog diesen Moment in sich auf. Man

erkannte in seinem Blick reine Glücksgefühle und unmissverständlich all seine Liebe zu diesem Baby.

Doch so schön dieser Moment auch sein mochte, erklang ein schmerzender Aufschrei einer Frau und Gyutas Blick wanderte zum Bett.

„Haru? Haruka!“

Es ging alles so rasend schnell. Er legte das Bündel in eine Wiege aus Holz, bevor er sich seiner Gefährtin widmete, die schnell zu atmen begann und sich schmerzverzerrt verkrampfte…

In diesem Augenblick begann der Sturm erneut und zog die junge Frau förmlich mit. Sie versuchte sich dagegen zu wehren, wollte wissen, was mit Haruka passierte, doch es gab kein Erbarmen.

»Du kannst nichts tun«, hatte die Stimme gesagt und mit diesen Worten sah sie ein letztes Mal in das Hausinnere.

Sah den verzweifelten Gyuta, der die nun leblose Haruka an ihren Schultern schüttelte und rüttelte. Hörte seine lauten Schluchzer und hörte… das Baby weinen.

Sie war gefangen im Strudel des Glückes und zeitgleich der Trauer, als sie den Halt unter ihren Füßen verlor. Sie versuchte diesmal ihre Augen offenzuhalten und erkannte nur schemenhafte Gesichter, Orte, Gegenstände die an ihr vorbeizogen. Wie ein großer Zeitraffer, der sich schnell und unnachgiebig an ihrem Leid ergötzte.

Abrupt wurde die Reise jedoch beendet und sie landete prompt auf ihren Po. Kein laut drang über ihre Lippen. Schluckte den Schmerz nur hinunter und erkundigte nun diese Gegend. Schnell wurde ihr klar, dass sie sich auf dem Marktplatz befand und der Palast direkt vor ihr zu sehen war.
Doch etwas Merkwürdiges schien das Bild zu zerstören. Viele Türme des Palastes waren eingestürzt und an einigen Stellen loderten ein paar Flammen hoch empor in den Himmel.

Sie konnte nicht allzu viel erhaschen, denn die Masse an Saiyajins vor ihr war einfach erschreckend genug. Sie sah nach hinten und erkannte auch dort vereinzelte Krieger, die jedoch allesamt hoch zum Palast schauten. Sie folgte ihren Blicken und sah einen Saiyajin in voller Montur auf einem Podest stehen.

„Heute… haben wir unsere Feinde erfolgreich niedergemetzelt!“, rief er in die Menge und hob seine Arme gen Himmel.

Ein tosendes Geschrei brach los und die junge Frau hob sich ihre Ohren kurz zu.

„Aber… wir haben auch viele unserer Gleichgesinnten verloren. Doch wird ihr Opfer nicht

umsonst gewesen sein!", rief er wieder mit starker Stimme und die Saiyajins stimmten ihm zu, in dem sie ihm entgegen brüllten, „Sie sind für unsere Rasse gestorben, für unsere Familien,… lasst sie uns ehren und sie mit Stolz erfüllen!"

Plötzlich wurde sie auf eine junge Saiyajinsfrau aufmerksam, die sichtlich Schwierigkeiten hatte ihre Tränen zu verbergen. Sie stand Abseits des Geschehens und drückte ein kleines Bündel an ihre Brust.
Zuerst glaubte sie, dass dort Haruka stand. Doch gleich darauf schüttelte sie innerlich den Kopf. Das konnte nicht sein.

So wie sie diese… nennen wir es Mal Visionen… deuten konnte, geschahen alle diese Situationen chronologisch. Erst das Zusammenkommen von Gyuta und der Saiyajin, dann die Geburt ihres gemeinsamen Sohnes… Und in ihrer letzten Version… starb Haruka doch.
Sie konnte es demnach also nicht sein. Aber dennoch konnte sie eine gewisse Ähnlichkeit ausmachen. Doch woher nur?

„Lasst sie uns ehren! Für ihren Mut, für ihre Treue und ihrer Stärke!", rief der große Anführer auf dem Podest wieder.

Kurz richtete sie ihre Augen auf diesen, der jedoch hatte seine rechte Hand ihr entgegen gestreckt und erst dachte sie, er meinte sie. Doch sie besann sich gleich wieder. Sie wandte sich daraufhin um und folgte den richtigen Weg. Ihre Augen weiteten sich, als eine Art… Schlange aus Saiyajins sich ihren Weg durch die Massen schlängelte. Auf nicht gerade stabilen Tragen lagen leblose Körper.

Ihr Atem stockte, als ihr Blick auf die siebte Trage fiel und darauf ohnegleichen Gyuta entdeckte…

„Daddy…", hörte sie die junge Frau sagen und zugleich brach sie in Tränen aus.

Daddy? Konnte das… konnte das sein? Nicht ganz fassend, besah sie sich die Frau nun noch einmal genauer an und wieder erkannte sie die Ähnlichkeit zu Haruka.

Konnte es sein, dass diese Saiyajin das Baby war, welches sie zuvor erst gesehen hatte? Konnte sie denn wirklich die Tochter von Haruka und Gyuta sein?

»Du kannst deinem Herzen ruhig trauen«

Erschreckt fuhr sie kurz zusammen. Doch viel dazu sagen konnte sie nicht, als ihr ein weiterer Saiyajin in ihrer Nähe auffiel. Er stand hinter ihr und legte seine Hände auf ihre Schultern.

„Er ist jetzt an einem besseren Ort, Kiui.", sagte er behutsam und sie lehnte sich dankend an seine breite Brust.

„Er wird nun bei Mama sein, oder Remon?"

Die Vertrautheit und Geborgenheit die diese beiden ausstrahlte konnte für sie nur eines

bedeuten. Ja, definitiv war Kiui die Tochter von Haruka gewesen und der Saiyajin an ihrer Seite offenbar ihr Gefährte.

Zaghaft sah sie ihn nicken, bevor er sich über das Bündel aus Laken beugte.

„Wir sollten jetzt gehen. Gine wird schon ungeduldig."

Neugierig sah sie zu der kleinen Familie rüber. Noch mit einem kurzen Blick konnte sie das lächelnde Gesicht von der jungen Frau sehen, bevor der Wind mit rasender Schnelligkeit wieder über sie hereinbrach, um sie in die nächste Vision zu bringen…

Diesmal auch wieder die Augen offen für die Welt, die an ihr vorbeizog. Jedoch schien die Zeit nun langsamer dahin zu raffen und sie konnte Kiui erneut sehen, wie sie ihre Tochter Gine großzog. Remon war stets dabei an ihrer Seite und vermittelten dem Mädchen alle Werte ihrer Welt.

Im langsamen Strudel des Zeitraffers musste sie auf einmal ihre Augen reiben. Eine neue Person stieß plötzlich hinzu, den sie von irgendwoher kannte. Nein. Kannte wäre zu viel gesagt. Er sah nur jemanden ganz besonderen sehr ähnlich.
Er bemühte sich offenbar um Gine und schien sich in ihr Leben allmählich einzunisten. Mit offenen Armen wurde er von ihr empfangen und erst ab da, begann die Zeit wieder schneller zu vergehen.

Bis zu einem bestimmten Punkt.

Sie befand sich immer noch im Strudel der Zeit, jedoch konnte sie einen Fleck ausmachen, der ihr sinnlich betrachtet den Boden wegzog. Sie konnte ihre Augen nicht trauen, als sie das facettenreiche Gesicht erkannte, welches in einer Schale lag. Diese pechschwarzen Haare, der Ausdruck in seinen Augen.

„Son…Son-Goku?!", hauchte sie leise und man konnte ihr wahrscheinlich ansehen, wie überrascht sie war.

Gine betrat den Raum und sah niedergeschlagen aus. Ihr Gefährte trat hinter sie.

„Es ist besser so.", hatte er geflüstert und versuchte eine Hand auf ihre Schultern zu legen.

„Wie kannst du dir da so sicher sein?!", zischte sie zurück und wehrte seine Hand mühelos ab.

„Gine… er wird kommen. Ich weiß es einfach, okay! Freezer wird kommen und er wird keine Gnade walten lassen!"

„Dann lass uns doch auch hier verschwinden! Wir können Kakarott doch nicht einfach so wegschicken! Ohne… Wurzeln, ohne eine Heimat!", sagte sie wütend und fauchte ihn erneut an, „Er ist dein Sohn, Bardock!"

Der Sturm legte sich um das Bild, welches sie noch kurz davor sehen konnte, bevor alles irgendwie in einem schwarzen Nichts verschwand…

Zurück in dem Nichts, das sie zum Anfang ihrer Reise schon kannte, konnte sie das erste Mal wirklich begreifen, was sie da alles gesehen hatte.
Ihr Kopf war jedoch völlig durcheinander. So viele Eindrücke und… oh mein Gott! All diese Szenarios… deuteten darauf hin,… dass Haruka… eine entfernte Verwandte von Son-Goku war. Das… das war doch praktisch gesehen unmöglich oder?! Das konnte nicht sein. So viele Zufälle gab es doch nicht wirklich?

»Es ist wahr«

Nicht schon wieder diese Stimme in ihrem Kopf. Definitiv stammte sie aus ihrem Kopf. Denn sehen konnte sie nichts, auch wenn sie sich wieder das schleichende Gefühl in ihr einnistete, dass sie nicht alleine war.

Wer bist du?! – versuchte sie in Gedanken diese Stimme anzuschreien. – Und was willst du von mir? Wieso zeigst du mir diese Dinge?!

Es war plötzlich so eiskalt still und erneut fröstelte sie.

»Damit du begreifst, dass du nicht in diese Zeit gehörst«, sagte die Stimme dann behutsam, »Dass du sie nicht verändern kannst, weil alles vorherbestimmt ist«

Das ergab doch alles keinen Sinn. Ihr Kopf dröhnte. Sie wollte nicht mehr. Am liebsten würde sie all ihren Frust aus ihr herausschreien, nur damit endlich Ruhe einkehren würde.

»Schade, dass wir uns nie kennengelernt hatten«, hauchte die Stimme plötzlich ganz nah an ihrem Ohr und sie weitete ihre Augen, um sich umzusehen.

Wer bist du? – stellte sie die Frage erneut.

Doch eine klärende Antwort auf ihre Frage kam nicht, stattdessen…

»Bleib… einfach so wie du bist, Bulma. Dies wird dein Weg ebnen«, sagte diese und im nächsten Augenblick spürte sie, wie jemand einige Haarsträhnen hinter ihrem Ohr hervorholte.

Wie als würden sie einfach so fliegen. Dabei ging nun kein Wind mehr.

»Die selben blauen Haare, wie ich sie früher immer geliebt habe«

***